

# Zeitgemässe Sprachberatung - ein Buch zum Thema

Autor(en): **Nef, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **53 (1997)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-421738>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Zeitgemässe Sprachberatung – ein Buch zum Thema

*Von Ernst Nef*

BERND ULRICH BIERE, RUDOLF HOBERG (Hrsg.): Bewertungskriterien in der Sprachberatung. Studien zur deutschen Sprache / Forschungen des Instituts für deutsche Sprache, Band 2, 1995. Gunter Narr Verlag, Tübingen 1995. 160 Seiten, Fr. 58.–.

Aus aktuellem Anlass, der Eröffnung der Sprachauskunft SVDS am deutschen Seminar der Universität Basel, und im Hinblick auf das Podiumsgespräch an unserer Jahresversammlung daselbst, sei hier auf ein Buch hingewiesen und dessen gedankliches Fazit kurz skizziert, in dem Sprachwissenschaftler sich zu einem Thema äussern, das unsern Verein besonders angeht: Wie soll eine zeitgemässe Sprachberatung und Sprachkritik aussehen? Aus welchem Geist, aus welchen Überlegungen heraus sollte sie erfolgen?

Sprachberatung, Sprachkritik: das reicht von universitärer Betrachtung der Gegenwartssprache, die heute zwar häufig noch ganz im akademischen Betrieb hängen bleibt, über institutionalisierte Sprachberatungsstellen, die «Hilfe in Sprachnöten» leisten, bis zum Leserbriefschreiber im Lokalblatt, der sich etwa über den exzessiven Fremdwortgebrauch anderer aufregt – ein weites Feld! Beobachtungen und Untersuchungen zeigen zudem, dass heute ein zunehmendes Bedürfnis nach Sprachberatung besteht.

Der vorliegende Band enthält elf Aufsätze verschiedener Verfasser zu diesem Thema, u.a. «Sprachbewertung – Wozu?» (Hans Bickes), «Kriterien für die Bewertung von Sprachberatung» (Albrecht Greule), «Zu den normativen Grundlagen der Sprachberatung» (Christian Stetter), «Bewertungskriterien für die Sprachberatung in der Schule» (Markus Nussbaumer), «Sprachkritik zwischen <political correctness> und anderen Klippen» (Horst Dieter Schlosser), «Sprachpflege nach heutigem Verständnis» (Hermann Villiger).

Rudolf Hoberg, einer der beiden Herausgeber, setzt in seinem einleitenden Aufsatz «Sprachbewertung und Sprachberatung» gleich den Tenor der versammelten Beiträge, wenn er schreibt:

«Bei den Sprachberatern lassen sich – sehr vereinfacht gesagt – zwei Gruppen unterscheiden: diejenigen, die überkommene Normen, an die sie fest glauben, unreflektiert weitervermitteln, und diejenigen, die Normbegründungen auf rationaler Grundlage anstreben und im Rahmen einer nicht nur auf die Schule bezogenen Sprachdidaktik und -methodik nach Wegen suchen. Was die erste Gruppe angeht, so kann man nur hoffen, dass sie immer kleiner wird, dass sich ihre Vertreter der zweiten Gruppe zumindest annähern.»

«Im Rahmen einer Sprachdidaktik und -methodik nach Wegen suchen»: Alle Beiträger dieses Sammelbands verstehen Sprachberatung nicht als Selbstzweck und auch nicht als bloße, unkritische Normenvermittlung. Sprachberatung wird von allen als Sprachkritik und Sprachpflege zugleich, also Sprachberatung als eine Aktivität im Rahmen der Sprachkultivierung, aufgefasst: «Sprachkultivierung durch Sprachkritik», wie ein Aufsatztitel von Rainer Wimmer aus dem Jahre 1984 lautet. Sprachberatung enthält wesentlich ein erzieherisches Moment.

Über das Ziel solcher Spracherziehung, Sprachkultivierung scheint unter den hier vertretenen Sprachwissenschaftlern ein Konsens zu bestehen, der ausserhalb dieses Buchs – und vor allem ausserhalb des Kreises der Sprachwissenschaften – so allgemein (leider) wohl noch nicht gilt. Doch geht immerhin die Diskussion über das Sprachpflegeziel seit etwa Mitte der achtziger Jahre in diese Richtung, die zum Beispiel Albrecht Greule so formuliert: «Als das oberste Ziel der Sprachpflege wird nicht (mehr) die Zementierung der Normen gesehen, sondern vielmehr die Sprachkritikfähigkeit und Sprachkritikbereitschaft möglichst vieler Sprecher/Schreiber(innen) sowohl sich selbst als auch dem Kommunikationspartner gegenüber.»

Sprachkritikfähigkeit und Sprachkritikbereitschaft, das ist auch ein kommunikationsethisches Postulat: Kritikfähigkeit und Kritikbereitschaft nicht nur in bezug auf unsere gegenseitigen Aussagen, sondern auch in bezug auf das Mittel, mit dem wir uns über diese verständigen und das unsere Gedanken nicht unwesentlich mitprägt. Bloße, rechthaberische Schulmeisterei – «Sprachberater, die überkommene Normen, an die sie fest glauben, unreflektiert weitervermitteln» (Hoberg) – hat jedenfalls in einer so verstandenen, modernen Sprachpflege abzudanken.

Das Thema wird in diesem Buch aus verschiedenen Gesichtswinkeln problematisiert und sowohl theoretisch als auch auf Grund wissenschaftlicher Praxisforschung erörtert. Dabei entwerfen die Verfasser im ganzen eine «sprachwissenschaftlich aufgeklärte Sprachberatung», die freilich eine Art steter Spannung wird aushalten müssen: zwischen dem Eingehen auf die alltäglichen Bedürfnisse von Sprachbenützern, die oft einfach nur wissen wollen, was «richtig» und «falsch» ist, zum Beispiel ob es nun «des Bären» oder des «Bären» heisst; und einem Sprachbewusstsein, das den Wandel, die Relativität der Normen reflektiert und nicht allein linguistisch und rhetorisch auf der Höhe ist, sondern interdisziplinär auch soziologische, sozialpsychologische und kommunikationsethische Aspekte zum Tragen kommen lässt. In der Tat kann nach unserem heutigen Wissen die Sprache ja nicht mehr ausreichend als bloss linguistisch-rhetorisches, sie muss als wesentliches gesellschaftliches Ereignis – und also auch mit allen Bedingtheiten, die wir da mittlerweile kennen – betrachtet werden.

Aber vielleicht lässt sich sogar bei einer so einfachen Auskunft wie der über die Deklinationsart von «Bär» etwas von diesem Geist vermitteln; nur schon ge-

